HSLU Hochschule Luzern

Soziale Arbeit

Modellprojekt «Gemeinsam mit und für Pflegefamilien Zentralschweiz»

Abschlussbericht zur begleitenden Evaluation

Prof. Dr. Marius Metzger

21. August 2026

Kontakt
Hochschule Luzern
Soziale Arbeit
Prof. Dr. Marius Metzger
Werftestrasse 1
Postfach 2945
CH-6002 Luzern
041 367 48 03
marius.metzger@hslu.ch
www.hslu.ch/soziale-arbeit

Inhalt

1. Ausgangslage 1

2. Vorgehen 2

3. Ergebnisse der Evaluation 3

3.1. Die Situation der Pflegefamilien 3

3.2. Zufriedenheit mit den Angeboten 5

3.3. Unterstützung des Kompetenzerwerbs der Pflegeeltern 6

3.4. Selbstwirksamkeitserwartung der Pflegeeltern 7

3.5. Globaleinschätzung der Lebensqualität der Pflegekinder 8

4. Schluss 9

1. Ausgangslage

Das Projekt «Gemeinsam mit und für Pflegefamilien Zentralschweiz» der Schweizerischen Fachstelle Pflegefamilien (SFP) steht Modell für eine verbesserte Unterstützung und Förderung von Pflegefamilien in der Zentralschweiz. Das Modellprojekt zielte darauf ab, Pflegekindern bestmögliche Bedingungen für ein gesundes Aufwachsen in ihren jeweiligen Pflegefamilien zu verschaffen. Die Erfahrungen aus dem Projekt und das erworbene Wissen sollen anderen Kantonen und Regionen zur Verfügung gestellt werden. Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit hat unter der Leitung von Prof. Dr. Marius Metzger dieses Projekt evaluiert und stellt im vorliegenden Bericht die Ergebnisse dar.

Fremdplatzierte Kinder sehen sich mit einer herausfordernden Lebenssituation konfrontiert, deren Bewältigung der Unterstützung durch Andere bedarf. Im Gegensatz zur Unterbringung in Kinderheimen werden in Pflegefamilien untergebrachte Kinder dabei primär von nicht speziell für diese Aufgabe qualifizierte Fachpersonen, sondern von Pflegeeltern ohne besondere Ausbildung begleitet.

Beratung, Weiterbildung und Vernetzung von Pflegefamilien werden in der Schweiz von Familienplatzierungs-Organisationen (FPO) respektive Dienstleistungsanbieter in der Familienpflege (DAF) angeboten. Gemäss Seiterle (2017)[1] sind jedoch mehr als die Hälfte der 5000 Pflegefamilien keiner Organisation angeschlossen, d.h. sie haben nur wenig oder keinen niederschwelligen Zugang zu fachspezifischer Unterstützung, Weiterbildung und Vernetzung. Eine fehlende fachspezifische Unterstützung und Weiterbildung erhöht jedoch das Risiko einer Überforderung von Pflegefamilien.

Gemäss der Schweizerischen Fachstelle Pflegefamilien (SFP) liegen Risikofaktoren für eine nicht-förderliche Entwicklung und den Abbruch des Pflegeverhältnisses vor, wenn …

… die Pflegeeltern:
- über wenig Wissen in Bezug auf Pädagogik und Recht verfügen.
- wenig konkretes Wissen und Vorstellungen über die Bedürfnisse von Pflegekindern haben.
- kaum niederschwelligen Zugang zu Fachpersonen aus dem Pflegekinderbereich erhalten.
-

… die Pflegekinder:
- sich allein als Sonderfall in ihrer Umgebung betrachten, statt gemeinsam mit anderen Pflegekindern eine stärkende Identität entwickeln können.
-

… die Pflegefamilien:
- über wenig oder gar keine Möglichkeiten zur Vernetzung und zum Austausch verfügen.

Aus diesen Risikofaktoren leitet die Schweizerische Fachstelle Pflegefamilien (SFP) die folgenden Gelingensfaktoren einer Pflegekindplatzierung ab: Weiterbildung und Beratung der Pflegeeltern sowie Vernetzung und Gemeinschafts-/Kulturbildung. Diese Massnahmen liessen sich im Rahmen des Modellprojekts mit verschiedenen Massnahmen umsetzen. Dazu wurden den Zentralschweizer Pflegefamilien verschiedene Leistungen angeboten: Kostenlose Beratung (Supervision, Coaching, Fachberatung), Weiterbildung und Vernetzungsanlässe für alle Pflegeeltern und Kinder in Pflegefamilien.

[1] Seiterle, N. (2017). *Ergebnisbericht Bestandesaufnahme Pflegekinder Schweiz 2015.* Zürich: PACH Pflege- und Adoptivkinder Schweiz.

2. Vorgehen

Zur Evaluation des Modellprojekts «Gemeinsam mit und für Pflegefamilien Zentralschweiz» wurden die Teilnehmenden des Modellprojektes mit einem eigens für diese Evaluation entwickelten Fragebogen online mittels Unipark von August 2021 laufend bis Ende Januar 2026 jeweils dann befragt, wenn sie die Angebote des Modellprojektes nutzen (t1). Der Link für die Teilnahme an dieser Befragung wurde jeweils durch die Geschäftsstelle der Schweizerischen Fachstelle Pflegefamilien (SFP) versandt. Von Februar 2026 bis April 2026 wurden die Teilnehmenden des Modellprojektes dann nochmals mit einer zweiten und gekürzten Auflage des Fragebogens befragt (t2). Auch diesen Link für die Teilnahme an der Umfrage stellte jeweils die Geschäftsstelle der Schweizerischen Fachstelle Pflegefamilien (SPF) den Teilnehmenden zu. Die Befragung der Pflegeeltern ermöglichte Aussagen zu den folgenden Bereichen:

- Daten zur Situation der Pflegefamilien
- Zufriedenheit mit den Angeboten (Beratung, Weiterbildung und Vernetzung)
- Unterstützung des Kompetenzerwerbs der Pflegeeltern
- Selbstwirksamkeitserwartung der Pflegeeltern
- Globaleinschätzung der Lebensqualität der Pflegekinder

An der ersten Befragung t1 nahmen 38 Personen und an der zweiten (Nach-)Befragung t2 nahmen 30 Personen teil. Auf der Grundlage der so generierten Daten konnte zwischen den zwei Befragungszeitpunkten ein Vergleich hergestellt werden. Dabei interessierte die Frage, ob die Effekte aus der ersten Befragung auch in der Nachbefragung stabil blieben.

3. Ergebnisse der Evaluation

3.1. Die Situation der Pflegefamilien

In den 38 Pflegefamilien, die sich an der Befragung beteiligten, zeigte sich folgendes Bild: 20 Pflegeeltern begleiteten ein Pflegekind und 18 Pflegefamilien mehr als ein Pflegekind. In 17 Fällen bestand keine Verwandtschaft zu den Pflegekindern, in 14 Fällen bestand eine Verwandtschaft und 7 Pflegefamilien hatten zum Zeitpunkt der Befragung kein Pflegekind aufgenommen. Durchschnittlich waren die befragten Pflegeeltern 52 Jahre alt, wobei das jüngste Pflegeelternteil 36 Jahre und das älteste Pflegeelternteil 66 Jahre alt war. Das durchschnittliche Alter deren Pflegekinder betrug 13 Jahre, wobei das jüngste Pflegekind 2 Jahre und das älteste Pflegekind über 18 Jahre alt war.

Durchschnittlich gaben die Pflegeelternteile auf einer Skala von 1 (sehr unwohl) bis 10 (sehr wohl) mit einem Mittelwert von 7,8 (SD = 1,8) an, sich in ihrer Rolle als Pflegemutter oder Pflegevater wohlzufühlen. Zusätzlich konnten sich die Pflegeeltern frei dazu äussern, was sie an der Begleitung eines Pflegekindes besonders schätzen, wobei sich deren Antworten wie folgt zusammenfassen liessen:

Sicherer Ort: Die befragten Pflegeeltern schätzen es, einem Pflegekind einen stabilen, sicheren und liebevollen Rahmen bieten zu können. Es ist ihnen wichtig, einen Ort zu gestalten, an dem das Kind zur Ruhe kommt, Orientierung findet und Vertrauen fasst. In der folgenden Aussage zeigt sich dies treffend: «Einem Kind einen sicheren Platz zu bieten, wo es sich sicher und wohl fühlen kann.»

Sinnstiftung: Pflegeelternschaft wird als wertvolle und gesellschaftlich bedeutsame Aufgabe erachtet. Die Pflegeeltern erleben Sinn darin, einem jungen Menschen eine Chance im Leben zu geben, indem sie ihn während einer längeren Zeit begleiten und unterstützen. In der folgenden Aussage zeigt sich dies treffend: «Eine sinnvolle Arbeit zu tun. Einem Menschen in Not ein Zuhause zu geben.»

Entwicklungsbegleitung: Pflegeeltern schätzen es, die Fortschritte ihres Pflegekindes Schritt für Schritt miterleben zu dürfen. Diese Fortschritte erlauben es den Pflegeeltern und den Pflegekindern gegenseitiges Vertrauen zueinander zu fassen, wodurch das Pflegeverhältnis stabiler wird. In der folgenden Aussage zeigt sich dies treffend: «Es macht mir Freude, auch weiterhin meinen Pflegesohn auf seinem Weg des Erwachsen-Werdens begleiten zu dürfen.»

Familiäre Bereicherung: Ein Pflegekind bringt neue Erfahrungen und Perspektiven in die Familie hinein. Den verschiedenen Familienmitgliedern wird es dadurch nicht nur möglich, unterschiedliche Lebenswelten und -realitäten kennenzulernen, sondern darüber hinaus auch aneinander zu wachsen. In der folgenden Aussage zeigt sich dies treffend: «Es ist eine Bereicherung für die ganze Familie. An Kindern, welche nicht auf der Sonnenseite des Lebens auf die Welt gekommen sind.»

Selbstentwicklung: Pflegeeltern erleben persönliches Wachstum durch die zu meisternden Herausforderungen im Alltag und dem Nachdenken darüber. Dank der Begleitung eines Pflegekindes können sie ihren Horizont erweitern, insbesondere auch dank dem Kontakt mit der Herkunftsfamilie und beteiligten Fachpersonen. In der folgenden Aussage zeigt sich dies treffend: «Ich erweitere meinen Horizont ständig und lerne viel als Pflegevater.»

Und auch die Pflegekinder scheinen ihre Pflegeeltern zu schätzen. So gaben die Pflegeeltern auf einer Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden) mit einem Mittelwert von 7,7 (SD = 1,8) an, dass aus ihrer Sicht die Pflegekinder mit ihnen zufrieden sind.

Neben Aussagen zur Zufriedenheit von Pflegeltern und Pflegekindern, konnten die Pflegeeltern auch Angaben zu Herausforderungen des Pflegeelternseins machen: Die Pflegeeltern gaben auf einer Skala von 1 (nie) bis 10 (immer) mit einem Mittelwert von 3,4 (SD = 1,8) an, sich in ihrer Rolle als Pflegeeltern manchmal überfordert zu fühlen. Auch hier konnten sich die Pflegeeltern zusätzlich frei dazu äussern, was sich am Pflegeelternsein als besonders herausfordernd erweist, wobei sich deren Antworten wie folgt zusammenfassen liessen:

Zusammenarbeit: Die Zusammenarbeit mit Herkunftsfamilien, Behörden und Institutionen erweist sich oft als belastend: Unterschiedliche Sichtweisen, unzuverlässige Absprachen und fehlender Einfluss auf Entscheidungen erzeugen Frust und Unsicherheit. In der folgenden Aussage zeigt sich dies treffend: «Der Umgang mit den leiblichen Eltern. Vorallem wenn man sieht, dass die Erziehung der Eltern kontraproduktiv ist und ich nichts sagen kann, darf und sollte.»

Verhaltensweisen: Viele Pflegekinder zeigen aufgrund früherer Erfahrungen herausfordernde Verhaltensweisen wie Lügen, Rückzug oder Aggression. Um auf diese herausfordernden Verhaltensweisen adäquat reagieren zu können, wird Energie und Geduld verlangt, was im Alltag nicht immer vorhanden ist. In der folgenden Aussage zeigt sich dies treffend: «Die Ausbrüche zu begleiten, auszuhalten (Wut, Aggressionen, Autoaggressionen, Spucken usw.). Besonders nachts unglaublich schwer.»

Entwicklungsrückschritte: Pflegeeltern erleben es als herausfordernd, Rückschritte bei bereits scheinbar erfolgreich gemeisterten Entwicklungsschritten zu akzeptieren. Zudem weisen Pflegekinder im Vergleich zu anderen Kindern vielfach auch Entwicklungsverzögerungen auf, die auf dem Hintergrund deren bisherigen Erfahrungen verstanden und akzeptiert werden müssen. In der folgenden Aussage zeigt sich dies treffend: «Der Entwicklungsstand des aktuellen Pflegekindes ist nicht dem realen Alter entsprechend. Dies kognitiv wie auch intellektuell hinkt er ca. 4 Jahre hinterher.»

Alltagsorganisation: Pflegeeltern erleben den Alltag als ständig durch Ansprüche der Fachpersonen besetzt, aber auch durch die Bedürfnisse der Pflegekinder. Dem familiären Alltag fehlt es deswegen an Spontanität und Freiräume gehen verloren. In der folgenden Aussage zeigt sich dies treffend: «Die vielen Therapien, Abklärungen und Sondergespräche. Die dauernde Präsenz, weil es sonst sofort extrem schwierig ist. Die dadurch langen Arbeitstage, weil sowohl für Administration als auch für Haushalt und auch für den Hund tagsüber keine Zeit bleibt.»

3.2. Zufriedenheit mit den Angeboten

Die Zufriedenheit mit den Beratungs-, Weiterbildungs- und Vernetzungsangeboten konnte anhand einer zehnstufigen Skala beurteilt werden, die von «sehr unzufrieden» mit einem Wert von 1 bis «sehr zufrieden» mit einem Wert von 10 geht. Die Pflegeeltern haben die drei Angebote wie folgt eingeschätzt:

- Weiterbildungsangebot (M = 8,8, SD = 1,9)
- Beratungsangebot (M = 8,2, SD = 1,6)
- Vernetzungsangebot (M = 8,0, SD =1,6)

Diese hohe Zufriedenheit mit den Angeboten blieb auch in der Nachbefragung stabil (t2):

- Weiterbildungsangebot (M = 8,1, SD = 2,1)
- Beratungsangebot (M = 8,5, SD = 2,3)
- Vernetzungsangebot (M = 7,9, SD = 2,4)

In der ersten Befragung (t1) zeigte sich zudem, dass lediglich 6 von 38 Pflegefamilien, welche die Angebote des Modellprojektes nutzten, nicht durch eine Familienplatzierungsorganisation [FPO] oder einem Dienstleistungsanbieter Familienpflege [DAF]) begleitet wurden. Dies zeigt, dass der Unterstützungsbedarf von Pflegefamilien gross zu sein scheint, da sie zusätzlich zu dem bereits bestehendem Begleitangebot weitere Unterstützung in Form der Beratungs-, Weiterbildungs- und Vernetzungsangebote des Projektes «Gemeinsam mit und für Pflegefamilien» in Anspruch nehmen.

16 Pflegefamilien gaben an, weitere Unterstützung zu erhalten, zum Beispiel durch die Sozialpädagogische Familienbegleitung (SPF) oder den Schulpsychologischen Dienst (SPD). Gegenseitige Unterstützung von anderen Pflegefamilien erhalten lediglich 22 von 38 Pflegefamilien, wobei diese Unterstützung in der Regel in einem halbjährlichen Austausch mit anderen Pflegeeltern besteht.

Die 38 Pflegefamilien stammen aus den Kantonen Luzern (23 Pflegefamilien), Nidwalden (3 Pflegefamilien), Obwalden (6 Pflegefamilien) und Schwyz (2 Pflegefamilien) und Zug (4 Pflegefamilien).

3.3. Unterstützung des Kompetenzerwerbs der Pflegeeltern

Hinsichtlich der Unterstützung beim Kompetenzerwerb konnten die Pflegeeltern anhand einer zehnstufigen Skala beurteilen, ob eine Aussage mit einem Wert von 1 «gar nicht» bis mit einem Wert von 10 «in vollem Masse» zutrifft. Es wurde jeweils erfragt, ob das Angebot der Schweizerischen Fachstelle für Pflegefamilien…

- … im Verständnis für die Situation und allfälliger Probleme des Pflegekindes unterstützt.
  Ergebnis (Verständnis): M = 8,3, SD = 1,2)

- … mich darin unterstützt, mich selbst in der Rolle als Pflegemutter / Pflegevater zu verstehen.
  Ergebnis (Selbstreflexion): M = 7,7, SD = 1,5)

- ...mich darin unterstützt, neue Ansätze / Methoden / Techniken zur Erziehungs- und Beziehungsgestaltung auszuprobieren.
  Ergebnis (Erproben): M = 8,3, SD = 1,4)

- ...mich dabei unterstützt, mit meinem Umfeld (Herkunftsfamilie, Behörden, Lehrpersonen, Beistand) gut zurechtzukommen.
  Ergebnis (Zurechtkommen): M = 7,0, SD = 1,6)

In der Nachbefragung zeigte sich, dass diese Effekte stabil blieben (t2):

- … im Verständnis für die Situation und allfälliger Probleme des Pflegekindes unterstützt.
  Ergebnis (Verständnis): M = 8,3, SD = 2,4)

- ..mich darin unterstützt, mich selbst in der Rolle als Pflegemutter / Pflegevater zu verstehen.
  Ergebnis (Selbstreflexion): M = 8,5, SD = 2,2)

- ...mich darin unterstützt, neue Ansätze / Methoden / Techniken zur Erziehungs- und Beziehungsgestaltung auszuprobieren.
  Ergebnis (Erproben): M = 8,4, SD = 2,4)

- ...mich dabei unterstützt, mit meinem Umfeld (Herkunftsfamilie, Behörden, Lehrpersonen, Beistand) gut zurechtzukommen.
  Ergebnis (Zurechtkommen): M = 7,3, SD = 2,8)

Zusätzlich wurde auf einer Skala von 1 («sehr leicht») bis 10 («sehr schwer») erfragt, wie gut den Pflegeeltern die Umsetzung der Inputs, Ideen und Kompetenzen im Familienalltag gelingt, die Sie im Rahmen der Weiterbildungen oder Beratungen kennengelernt haben. Diese Transferleistungen gelingen den Pflegeeltern (M = 5,2, SD = 2,2) nur bedingt, wobei dieser Wert auch in der Nachbefragung stabil blieb (M = 4,0, SD = 2,3).

3.4. Selbstwirksamkeitserwartung der Pflegeeltern

Zu den zwei Zeitpunkten t1 und t2 füllten die Pflegeeltern auch den standardisierten Fragebogen zur allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung (SWE) aus. In diesem Fragebogen wird mittels 10 Items die subjektive Überzeugung geprüft, inwiefern kritische Anforderungssituationen aus eigener Kraft erfolgreich bewältigt werden können (Schwarzer & Jerusalem, 1999)[2]. Hierfür musste der Grad der Zustimmung auf einer vierstufigen Skala mit «stimmt nicht», «stimmt kaum», «stimmt eher» und «stimmt genau» zu den folgenden Aussagen eingeschätzt werden.

- Wenn sich Widerstände auftun, finde ich Mittel und Wege, mich durchzusetzen.
- Die Lösung schwieriger Probleme gelingt mir immer, wenn ich mich darum bemühe.
- Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, meine Absichten und Ziele zu verwirklichen.
- In unerwarteten Situationen weiß ich immer, wie ich mich verhalten soll.
- Auch bei überraschenden Ereignissen glaube ich, dass ich gut mit ihnen zurechtkommen kann.
- Schwierigkeiten sehe ich gelassen entgegen, weil ich meinen Fähigkeiten immer vertrauen kann.
- Was auch immer passiert, ich werde schon klarkommen.
- Für jedes Problem kann ich eine Lösung finden.
- Wenn eine neue Sache auf mich zukommt, weiß ich, wie ich damit umgehen kann.
- Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es aus eigener Kraft meistern.

Die Items des Fragebogens sind so gepolt, dass 1 der schlechtesten Wertung und 4 der besten Wertung entspricht. Diese 10 Items werden anschliessend zu einem Gesamtwert verrechnet, der für Vergleiche herangezogen werden.

Im Mittelwertsvergleich dieser Globalwerte zeigte sich, dass sich die zum Zeitpunkt t1 (n=38) gemessenen Werte (M = 30,3; SD = 4,2) von den zum Zeitpunkt t2 (n=30) gemessenen Werten in der Nachbefragung (M = 28,8; SD = 4,6) geringfügig unterscheiden. Im zweiseitigen Mann-Whitney-Test erwiesen sich diese Unterschiede allerdings als statistisch nicht signifikant (U = 468.50, p = .208). Das Vermögen, kritische Anforderungssituationen aus eigener Kraft erfolgreich bewältigen zu können, scheint vom Zeitpunkt t1 zum Zeitpunkt t2 daher vergleichsweise stabil geblieben zu sein.

[2] Schwarzer, Ralf & Jerusalem, Matthias (1999). *Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen.* Berlin: Freie Universität.

3.5. Globaleinschätzung der Lebensqualität der Pflegekinder

Zu den zwei Zeitpunkten t1 und t2 füllten die Pflegeeltern auch das Inventar zur Erfassung der Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen (ILK) hinsichtlich der Lebensqualität ihrer Pflegekinder aus. Dieses Inventar misst die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen in den Bereichen (Mattejat & Remschmidt, 2006[3]): Schule („Wie kommt Ihr Kind mit den schulischen Anforderungen zu Recht?"), Familie („Wie ist die Beziehung Ihres Kindes zu Ihnen und zu den anderen Familienmitgliedern?"), Peers („Wie kommt Ihr Kind mit anderen Kindern in der Freizeit aus?"), Alleinsein („Wie kann Ihr Kind sich alleine beschäftigen?"), körperliche Gesundheit („Wie schätzen Sie die körperliche Gesundheit Ihres Kindes ein?") und psychische Gesundheit („Ist Ihr Kind meistens gut drauf oder meistens nicht so gut drauf?") sowie eine gesamthafte Einschätzung der Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen („Wie geht es Ihrem Kinder zurzeit insgesamt?"). Die Items des Fragebogens sind so gepolt, dass 1 der schlechtesten Wertung und 5 der besten Wertung entspricht.

Lebensqualität der Pflegekinder (t1)													
Schule		*Familie*		*Peers*		*Alleinsein*		*Körper*		*Psyche*		*Globalwert*	
M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
2,9	1,1	4,3	0,8	3,4	1,0	3,2	1,3	4,0	0,8	2,9	1,2	3,5	0,8
Lebensqualität der Pflegekinder (t2)													
Schule		*Familie*		*Peers*		*Alleinsein*		*Körper*		*Psyche*		*Globalwert*	
M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
3,1	1,1	4,4	0,7	3,6	1,0	3,7	1,3	3,8	1,0	2,9	0,9	3,6	0,7

Tabelle: Lebensqualität von Kindern in Abhängigkeit der zwei Messzeitpunkten

Im Mittelwertsvergleich dieser Globalwerte zeigte sich, dass die zum Zeitpunkt t1 gemessenen Werte (n=36) auch in der Nachbefragung zum Zeitpunkt t2 (n=29) stabil blieben. Erwartungsgemäss zeigten sich im zweiseitigen Mann-Whitney-Test keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Zeitpunkten (Schule $U = 478.50$, $p = 0.868$; Familie $U = 484.0$, $p = 0.728$; Peers $U = 457.0$, $p = 0.367$; Alleinsein $U = 424.0$, $p = 0.184$; Körper $U = 455.5$, $p = 0.351$; Psyche $U = 494.5$, $p = 0.893$; Globalwert $U = 509.5$, $p = 0.859$).

[3] Mattejat, Fritz & Remschmidt, Helmut (2006). *Inventar zur Erfassung der Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen.* Bern: Huber.

4. Schluss

Zusammenfassend kann aufgrund der vorliegenden Evaluationsergebnisse davon ausgegangen werden, dass aus Pflegeelternsicht die Pflegefamilien vom Angebot Projekt «Gemeinsam mit und für Pflegefamilien Zentralschweiz» der Schweizerischen Fachstelle Pflegefamilien (SFP) einen hohen Nutzen gezogen haben, der auch im Nachgang mehrheitlich stabil blieb.

Im Rahmen der Befragung konnten sich die Pflegeeltern frei dazu äussern, was sie an den Angeboten «Weiterbildung», «Beratung» und «Vernetzung» besonders schätzen und ob sie noch Verbesserungsmöglichkeiten sehen. Deren Antworten liessen sich wie folgt zusammenfassen:

Weiterbildung: Am Weiterbildungsangebot schätzen die Pflegeeltern die praxisnahen Themen, deren Bearbeitung sie bei der Meisterung ihres Pflegefamilienalltages unterstützen. Diese praxisnahen Themen werden ihnen durch kompetente Referierende vermittelt, die neben dem gegenseitigen Austausch auch Wert darauf legen, ihnen Werkzeuge für die Praxis zu vermitteln. Die gute Zugänglichkeit zu den Angeboten macht den Pflegeeltern trotz hektischem Alltag die Teilnahme möglich, was insbesondere mit deren Onlineverfügbarkeit zu tun hat, aber auch mit der Tatsache, dass sie unentgeltlich sind.

Beratung: Die Pflegeeltern schätzen an den Beratungen vor allem den einfachen Zugang sowie die zeitnahe, kompetente und einfühlsame Unterstützung durch eine erfahrene Fachperson. Besonders positiv hervorgehoben werden die Vertraulichkeit, das Ernstgenommenwerden und die Möglichkeit, unterschiedliche Perspektiven sowie konkrete Lösungsansätze für die individuelle Situation zu erhalten.

Vernetzung: Der Austausch mit anderen Pflegefamilien wurde von den Pflegeeltern geschätzt. Dieser ermöglichte es ihnen, Situationen aus dem eigenen Alltag besser einzuordnen, neue Perspektiven zu gewinnen und sich verstanden zu fühlen. Als besonders wertvoll war die Erfahrung, mit ähnlichen Herausforderungen nicht allein zu sein. Als interessant erachteten die Pflegeeltern auch die Möglichkeit, unterschiedliche Formen von Pflegefamilien kennenzulernen und von ihnen lernen zu können. Obwohl viele Pflegeeltern das Angebot bisher noch nicht genutzt haben, schätzen sie die Möglichkeit, über ein solches Angebot zu verfügen.

Verbesserungsvorschläge: Anstelle von Verbesserungsvorschlägen brachten die Teilnehmenden an dieser Stelle primär ihre Dankbarkeit für die Unterstützung durch das Projekt zum Ausdruck. Gleichwohl gab es einige wenige Verbesserungsvorschläge: Die Teilnehmenden wünschen sich in den Beratungen eine stärkere Berücksichtigung der Bedürfnisse der Pflegefamilien, statt die Beratungen primär auf die Bedürfnisse der Pflegekinder auszurichten. Zudem wird der Wunsch nach einem grösseren Angebot genannt, der allerdings nicht auf Kosten einer übersichtlichen Suche nach Angeboten auf der diesbezüglich noch verbesserungsbedürftigen Homepage gehen darf.

Auch aus diesen verschiedenen Rückmeldungen der Pflegeeltern wird deutlich, dass Pflegefamilien im Rahmen des Projektes «Gemeinsam mit und für Pflegefamilien Zentralschweiz» von den einzelnen Angeboten der Schweizerischen Fachstelle Pflegefamilien (SFP) vielfältig profitiert haben. Da die verschiedenen Ansprüche an das Engagement für Pflegekinder in nichts den hohen Ansprüchen anderer Hilfen zur Erziehung nachsteht, erscheint es auch nicht verwunderlich, wenn sich Pflegeelternteile dankbar über solche Unterstützungsangebote äussern.